

Rosenbergstrasse 115

Friedliche Anarchie im Strassenverkehr: In der holländischen Ortschaft Drachten (ca. 40 000 Einwohner) gibt es (fast) keine Verkehrsschilder mehr. Und siehe da: Es gibt zwar immer noch Unfälle, aber keine Verletzten mehr. Die Leute fahren vorsichtiger und langsamer. Autos, Fahrräder, Mofas, Fussgänger kommen alle sicher über die Kreuzungen. Hintergrund des erfolgreichen Versuchs waren Studien, die zeigten, dass durchschnittliche Verkehrsteilnehmer 70 Prozent der Verkehrsschilder gar nicht wahrnehmen (können). Wozu also die Verschwendung, fragten sich die cleveren Holländer und verbannten 90 Prozent der Schilder auf den Schilderfriedhof. Könnte man sich so etwas in der Schweiz vorstellen? Die Frage stellen, heisst sie zu beantworten.



Für einmal sind sich Krankenkassen und Hausärzte einig: Die Einführung der Gesundheitskarte, mit geschätzten Kosten von einer Milliarde allein für die Aus- und Aufrüstung der Arztpraxen, generiert nur einen Bruchteil dieser Summe an Nutzen. Wenn überhaupt.



Die Diskussionen um die Einheitskassen-Initiative werden, auch in Ärztekreisen, emotional geführt. Endlich nur noch ein Ansprechpartner, statt Dutzende verschiedene Kassen, frohlocken die Befürworter. Garantiert noch mehr Bürokratie und keine Chancen mehr bei Verhandlungen befürchten die anderen. Wir unsererseits geben auf. Die Meinungen sind anscheinend gemacht. Wer partout nicht glauben will, dass Monopolisten keine wirklich fairen Geschäftspartner sind und sich miserables Geschäften locker leisten können (und werden), der/die mag etwas anderes glauben. Es soll ja auch vereinzelte Kollegen geben, die den Tarmed noch immer für eine Erfolgsgeschichte halten.



Endlich ein Erfolgserlebnis für die Ärzte, man glaubt es kaum. In einer schwachen Stunde hat das Bundesgericht doch tatsächlich die Beschwerde der Zürcher Apotheker gegen die mit 18 000 Unterschriften eingereichte Initiative «Ja zur Wahlfreiheit beim Medikamentenbezug» abgelehnt. Genauer: Die Apotheker hatten gegen den Entscheid der Zürcher Justizdirektion, die Initiative zu genehmigen, beim Bundesgericht eine staatsrechtliche Beschwerde und beim Regierungsrat gleichzeitig einen Stimmrechtsrekurs eingereicht. Auf letzteren trat der Regierungsrat nicht ein, was die Apotheker veranlasste, auch gegen diesen Nichteintretensentscheid beim Bundesgericht zu klagen. Nun hat das BG in beiden Fällen gegen die Beschwerdeführer entschieden. Vor allem steht nun fest, dass weder Titel noch Begründung der Initiative irreführend sind. Auf die Idee wäre ausser den Beschwerdeführern auch niemand gekommen. Und dennoch ist man nicht wenig erstaunt darüber, dass das Gericht den Ärzten recht gibt. Wir sind uns das nicht gewohnt.



Die Fasnacht – auch Fastnacht, Fassenacht, Fasnet, Fasenet, Fosnet, Faasend, Fasteleer, Fastelov(v)end, Faslam oder Fasching genannt – oder eben der Karneval ist (fast überall) vorbei. Die Fastenzeit hat begonnen. Der Diätspezialist Sven-David Müller nutzt die Gelegenheit, vor der «Fastenmafia» zu warnen, die mit Büchern, Kursen und Glaubersalz Millionen verdienen. Der Hokusfokus von Entschlackung, Abnehmen und Entgiftung gefährde vielmehr die Gesundheit der Leute, die sich gescheiter (nicht nur in der Fastenzeit) gesundheitsbewusst ernähren sollten. Recht hat er ja. Aber jahrein, jahraus gesund essen, ohne Exzesse mal in die eine, mal in die andere Richtung – ist das wirklich gesund für die Seele?



Wir haben die Entwicklung des Tarmed richtig vorausgesagt, bekämen zweifellos bei der Einheitskasse recht (wenn sie denn käme) und werden auch bei den Werbeverböten recht behalten. Es wird nicht bei Verboten für Tabak und Alkohol bleiben. Die englische Kommunikationsbehörde Ofcom will Junkfood-Werbung verbieten. Was bedingt, dass man festlegt, was zu fett-, salz- und zuckerhaltig genau heisst. Und da das ein ziemlich arbiträres Unterfangen wäre, schlägt die CAP, das Selbstkontrollorgan der Werbeindustrie, vor, Werbung gleich für alle Nahrungsmittel ausser Früchte und Gemüse zu verbieten. Na also: Bei Fahrzeugen nur noch Velos, bei Energie nur noch Wind und Solar. Banken als Kreditgeber sind zwar nicht gesundheitsgefährdend, wohl aber unmoralisch (das haben die islamistischen Fundamentalisten längst erkannt) und Kommunikationsmittel wie Handys jugendgefährdend (und krankmachend dazu, weils dafür ja Antennen braucht). Werbung für all das verbieten und stattdessen mit Steuern belegen. Schöne neue Welt. Gesund, aber nicht auszuhalten. Und vielleicht gehts ja noch weiter (meint ein Journalist): Bald müssen aus den alten Hollywoodfilmen alle Szenen herausgeschnitten werden, in denen geraucht und gesoffen wird, Burger gemampft werden oder – speziell für Schweizer Kinos – Offroader in städtischen Gebieten zu sehen sind. Alles «ggschpunne»? Warten Sies ab! Moralapostel verstehen keinen Spass und kennen keine Grenzen.



Ja, und dann das noch: Das Elsass hat von seinen 40 Michelinsterne (2006) im Jahr 2007 deren acht verloren. Es geht offenbar überall bachab mit dem Geniessen.

Richard Altorfer